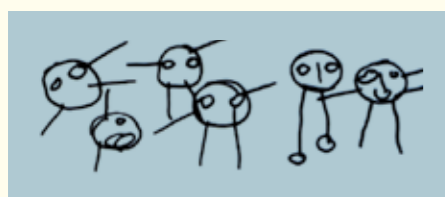


# «Ich sehe das – was siehst du?»

## Ein gestalterischer Perspektivenwechsel der anderen Art

Wahrgenommene Eindrücke sind die Grundlage für Ausdruck und Gestaltung. Der Austausch mit Anderen und die damit verbundene Überprüfung der eigenen Wahrnehmung und Gestaltung ist ein bedeutsamer Faktor in deren Entwicklung. Dieser Austausch – ein kognitiver Perspektivenwechsel – kann im Gestaltungsunterricht mit dem «Gruppenpool», einem Instrument aus dem Lehrmittel «bildÖffner», gezielt angeleitet werden.



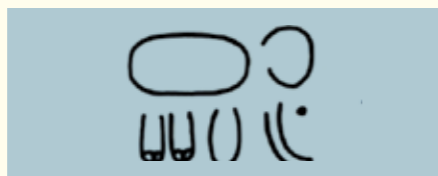
### Wie «geht» Zeichnen?

Bereits im Alter von zwei Jahren beginnen Kinder Zeichenbewegungen und die dabei entstandenen Spurformen zu deuten. Verstärkt wird dieser Vorgang sicher auch durch Erwachsene und Geschwister, die das zeichnende Kind fragen: «Was zeichnest du da?» Analog zur Sprachentwicklung erwirbt das Kind das Bewusstsein, dass Zeichenspur eine Bedeutung haben können.

Im pädagogischen Alltag gehen viele Lehrende von der Annahme aus, dass eine klare Vorstellung des «Themas» die wichtigste Voraussetzung für die anschließende zeichnerische Gestaltung ist. Untersuchungen (Schuster 1990 und Van Sommers 1984) haben aber gezeigt, dass beim Zeichenvorgang neben der «Vorstellung» verschiedene weitere Arten des «Wissens» mitbestimmen, was auf dem Zeichenblatt entsteht. Dabei werden drei Wissensbereiche unterschieden:

### Das Gegenstandswissen

Im Bereich des Gegenstandswissens wird abgerufen, wie etwas aussieht. Dieser Bereich entspricht dem, was im pädagogischen Alltag häufig mit «Vorstellung» umschrieben wird. Das Gegenstandswissen gibt Antworten auf die Fragen: Wie sieht «etwas» aus? Welches sind die bedeutsamen Merkmale eines Gegenstands bzw. einer Situation/eines Prozesses?



### Das Abbildungswissen

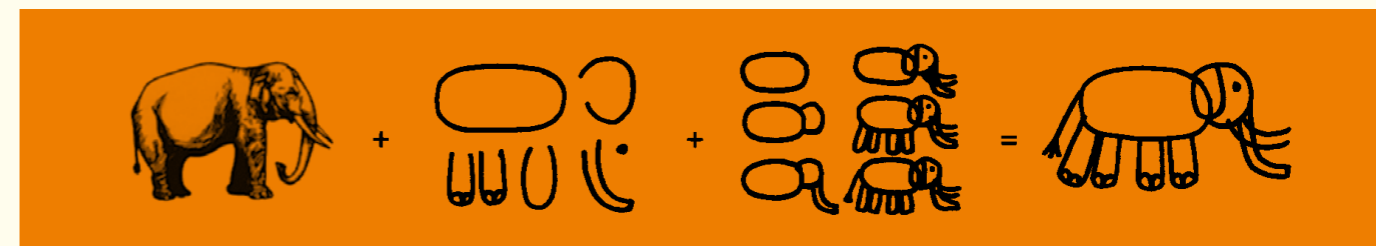
Im Bereich des Abbildungswissens wird abgerufen, wie etwas dargestellt werden kann. Das Abbildungswissen gibt Antworten auf die Fragen: Wie können die bedeutsamen Merkmale dargestellt werden? Mit welchen Formen? Mit welchen Farben? Wie können räumliche Beziehungen dargestellt werden? Das Abbildungswissen enthält «grafische Beschreibungen», mit Hilfe derer es möglich wird, visuelle Vorstellungen oder Teile von Vorstellungen in Bildzeichen umzusetzen.

### Das Ausführungswissen

Gegenstandswissen und Abbildungswissen allein bestimmen aber noch nicht, wie die Zeichnung (das Bild) aussehen wird. Wissen über die Ausführung, über die grafomotorische Umsetzung muss hinzutreten: Was wird zuerst gezeichnet? Was folgt anschließend?

### Die Interaktion dieser drei Wissensbereiche – die Zeichnung

Visuelle, verbale und grafomotorische Komponenten werden beim Gestalten in einem Handlungsplan, aber auch in der Bildanalyse in komplexer Weise kombiniert. Gestalten zu lernen oder Bilder zu lesen, heisst nach Schuster (1990, S. 63) für das Kind nicht nur, visuelle Informationen des Gegenstandes aufzunehmen, sondern auch, angemessene Gestaltungs- und Handlungspläne zu entwickeln und zu verinnerlichen. Diese werden durch Experimentieren, durch Versuch und Irrtum erarbeitet, aber auch kontinuierlich durch Beispiele gleichaltriger Kinder und Modelle älterer Kinder angeregt. Genau hier setzt die Idee des Gruppenpools an.



## Der Gruppenpool – ein gestalterischer Perspektivenwechsel der anderen Art

Kinder interessieren sich in jedem Altersabschnitt stark für die grafischen Beschreibungen von gleichaltrigen oder etwas älteren Kindern. Die Arbeit mit dem Gruppenpool kommt diesem Bedürfnis nach Austausch und Erwerb bzw. der Differenzierung von Abbildungs- und Ausführungswissen stark entgegen. Im Gruppenpool präsentieren Schülerinnen und Schüler gegenseitig ihr Gegenstands-, Abbildungs- und Ausführungswissen im Bildnerischen Gestalten zu einer bestimmten Aufgabenstellung – beziehungsweise sie stellen es den Anderen zur Verfügung. Wichtig ist, dass sich die Kinder gegenseitig nicht nur ihre Bildzeichen zeigen, sondern dass sie sich «laut denkend» ihre kognitiven Stra-

tegien darlegen und zeigen, wie sie vorgehen, wenn sie ein Motiv zeichnen oder ein Bild lesen.

Durch den Gruppenpool werden die Schülerinnen und Schüler angeregt, sich in ihrer Lerngruppe bewusster mit der altersentsprechenden Kinderzeichnungskultur (Schuster 2001, S. 36) auseinander zu setzen. Günstig ist zudem, wenn den Schülerinnen und Schülern eine Motivsammlung entsprechender Kinderzeichnungen aus dem jeweiligen Entwicklungsalter zur Verfügung steht. Schülerinnen und Schüler müssen in das Instrument des Gruppenpools eingeführt werden. Dies ist vor allem notwendig bei Lerngruppen, die in ihrer

bildnerischen Sozialisation schon darauf getrimmt worden sind, dass «wir einander nicht abzeichnen», dass «jedes für sich gestaltet» und dass «Originalität» einen hohen Stellenwert bei der Gestaltung haben soll.

Wichtig ist es, zusammen mit den Lernenden die Kurztestate «schön» und «gut» zu überwinden und in eine differenzierte Betrachtung von Gestaltung zu überführen. Lernende sollen unterscheiden lernen zwischen dem, was Andere gestaltet haben und dem, was sie selbst zu den Gestaltungen der anderen assoziieren. Wichtig ist, dass diese Assoziationen als Ich-Botschaften formuliert werden.

### «Ich sehe das – was siehst du?»

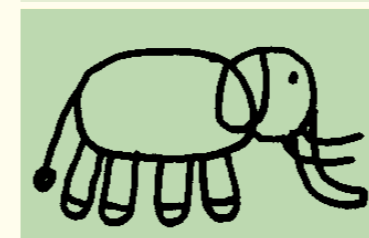
### «Ich mache das so – wie machst du das?»

Beispiele zu möglichen Interaktionen von Lernenden im Rahmen des Gruppenpools und im Zeitraffer des Entwicklungsalters:



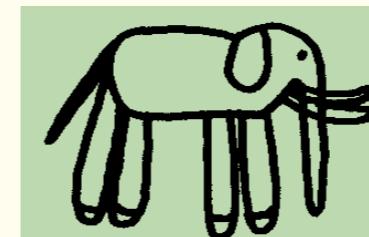
#### Im Kindergarten:

- S 1: «Zeig mal, was hast du gezeichnet?»
- S 2: «Ich habe Simba gezeichnet»
- S 1: «Du, hat Simba aus dem Bilderbuch nicht Stosszähne? Komm wir schauen nach.»



#### Im zweiten Schuljahr:

- S 1: «Wie zeichnest du den Kopf? Bei meinem Elefanten hier sieht das nicht richtig aus.»



- S 2: «Schau, ich zeichne zuerst den Kopf und den Bauch wie sie zusammengewachsen sind. Nachher zeichne ich das Ohr. Die Stosszähne zeichne ich mit zwei Strichen, weil die ja dicker sind als ein Besenstiel.»

Fortsetzung Seite 19 unten

# Zu Besuch im «Jardin de France»

## Wenn Schülerinnen Lerneinheiten für andere Schüler machen

An der privat geführten Freien Schule Werdenberg, Buchs SG, traf die «profi-L-Redaktion» auf Schülerinnen und Schüler, die sich im Fach Französisch Unterrichtssequenzen ausdachten, Lernspiele und -hilfen entwickelten und so Mitschülerinnen und -schüler beim Lernen unterstützen wollten. Dass Kinder selbst Spiele herstellen, ist ein didaktisches Instrument, das an Schulen recht häufig zum Zug kommt. In Buchs jedoch ist das nicht eine unter vielen, sondern die zentrale Methode, um Lernenden ein Höchstmass an Verantwortung zu übertragen.

Was muss das für eine Art von Unterricht sein, wenn der 15-jährige Patrik Folgendes darüber schreibt: «Dem Jardin de France eine Zukunft zu geben, das wäre eine Idee. Stellen wir uns vor, alle Schülerinnen und Schüler in allen Schulen der Schweiz würden so arbeiten! Wahrscheinlich müssten alle Professorinnen und Professoren, die ihr Geld mit der Erschaffung von Lehrmitteln verdienen, einen neuen Job lernen. Aber es würde vielen Schülerinnen und Schüler mehr Spass machen im Französischunterricht. Mit dem Jardin de France würden sicher nicht alle Probleme weg sein, doch ich fand Französisch – für mich lange das dümmste Fach der Welt – auf einmal interessant. Keine langweiligen Übungen, die sowieso schnell vergessen werden, sondern handfeste und richtige Arbeit.»

Wie gehen Schülerinnen und Schüler vor, wenn sie Lerneinheiten bauen? Sie nähern sich auf individuelle Art mit ihren persönlichen Stärken der französischen Sprache und kreieren und testen eigene Ideen für ein Lehr- und Lernmittel. Isabelle (11) z. B. entwickelt eine attraktive Scheibe für das Erlernen französischer Tiernamen. Wo der um seine eigene Achse drehbare Pfeil dieses «Zifferblatts» hinweist, wird der Tiername verdeckt, und der Klassenkamerad versucht, sich z. B. an den Begriff für «Pferd» zu erinnern. Zora (10) und Christine (13) haben ein eigenes kleines Lernmittel für die «Biologie du corps humain» geschaffen und führen Interessierte aus der Klasse in dieses Themenfeld ein. Eine Art bilingualen Sachunterrichts. Reto (8) teilt sein Wissen über Power-Point-Präsentationen mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern; daraus entstehen dann am Computer Wortschatzübungen zu verschiedenen Themen. Christian beobachtet und befragt die Feuerwehrleute, die vor dem

Schulhaus eine Übung durchführen, und gestaltet ein Lernbild mit Tonaufnahme zu deren wichtigsten Arbeitsmaterialien. Daneben gibts Leiterlispiele, Lernkarteien, raffinierte Lernhilfen für die Konjugation von Verben oder Brettspiele mit Labyrinthen, Wortschatzrätseln, Videosequenzen zum Skating-Sport, einen Postenlauf für die Bewegungsfreudigen und vieles mehr.

Das Konzept dahinter: Lernen durch Lehren. Auf der Website <http://www.ku-eichstaett.de/Fakultaeten/SLF/romanistik/didaktik/Forschung/ldl.de> finden sich dazu folgende Aussagen:

**«... Bei Lernen durch Lehren lernen die Schüler den neuen Stoff, in dem sie ihn lehren, also didaktisch aufbereiten, ihren Mitschülern präsentieren und mit ihnen zusammen erarbeiten. Lernen durch Lehren ist handlungsorientiert. Die Schüler unterrichten den von ihnen erarbeiteten Stoff, werden dadurch selbst aktiv und gewinnen ein erhöhtes Mass an Autonomie. Durch die hohe Beteiligung der Schüler in den Bereichen Präsentation, Moderation und Gruppenarbeit ist die Methode besonders geeignet, um den Schülern Schlüsselqualifikationen zu vermitteln. Lernen durch Lehren wurde von Jean-Pol Martin im Rahmen des Französischunterrichts entwickelt und wird in verschiedenen Fächern in allen Schultypen und Altersstufen erfolgreich eingesetzt.»**  
(Mehr erfahren Sie durch Eingeben des Begriffs «Lernen durch Lehren» bei Google).

Wenn Lernende wie die Jugendlichen der Werdenberg-Schule für Klassenkameradinnen und -kameraden Lernhilfen entwickeln, bedingt das einen Perspektiven-

wechsel. Lernende versuchen, sich in die Situation Lehrender zu versetzen und machen sich didaktische Überlegungen: Wie können neue Inhalte vermittelt werden? Was könnte motivieren? Was kann mit einer bestimmten Spiel- oder Übungsanlage effektiv gelernt werden? Auch wenn die von den Lernenden entwickelten «Lehrmittel» sich zumeist auf Wortschatzerwerb, Formenkenntnis und den Übungsbereich beschränkten, so lernen die Schülerinnen und Schüler in ihrer Rolle als «Lehrende» dabei doch viel tiefgründiger, viel motivierter und weit vielschichtiger, als sie es sonst tun würden, als «folgsame Figuren» im didaktischen Konzept Anderer.

Warum haben wir uns in Buchs über den dort so anders gearteten Französischunterricht informieren lassen? Die Freie Schule Werdenberg macht aus eigener Initiative Erfahrungen mit neuen Lehr- und Lernformen, wie sie in der einen oder anderen Form für einen künftigen Französischunterricht nutzbar gemacht werden könnten. Um die Eigenaktivität und -verantwortung der Lernenden auch im Fremdsprachenunterricht zu stärken, wird man sich in einigen Jahren stärker am projektartigen Arbeiten orientieren. Es war für die Verantwortlichen der Lehrmittelentwicklung eine interessante Er-

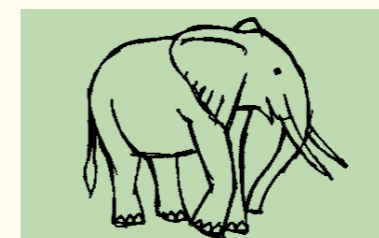


Die von Isabelle konstruierte Scheibe zum Erlernen französischer Tiernamen

fahrung, am konkreten Beispiel beobachten zu können, wie projektartiges Arbeiten funktioniert und wo es an Grenzen stösst. Über den weiteren Fortgang der in Kürze beginnenden Lehrmittelentwicklung hält sie «profi-L» selbstverständlich auf dem Laufenden.

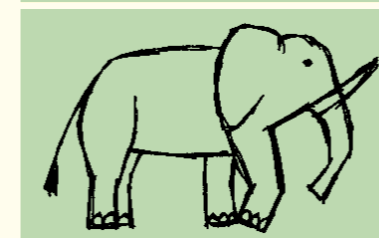
Peter Uhr

### Fortsetzung von Seite 17



#### In der Oberstufe

S 1: «Wow, das ist dir aber gut gelungen. Der sieht ja total/ganz echt aus! Schau doch mal meine Zeichnung an. Irgendetwas stimmt da noch nicht, ich weiss aber nicht was. Kannst du mir einen Tipp geben?»



S 2: «Also, ich würde den Stosszahn zuerst zeichnen, und danach den Rüssel, so ist der Rüssel dann hinter dem Stosszahn. Und zudem würde ich den Zahn ein wenig nach unten zeichnen.»

### Fazit

Für die Arbeit mit Jugendlichen ist es wichtig, Strategien im Bildnerischen Gestalten anzubieten, die nicht in die «Sackgasse des Nicht-Zeichnen-Könnens» hineinführen. In jedem Abschnitt der Gestaltungsentwicklung von Kindern und Jugendlichen kann der Gruppenpool das bildnerische Repertoire der Lernenden entwickeln helfen. Dieses Instrument ist erfolgreich, weil ausschliesslich Gleichaltrige sich in der Bewältigung von Wahrnehmungs- und Abbildungsaufgaben entwicklungs- und al-

tersgerecht gegenseitig unterstützen. Um sich in das Gegenüber hineindenken und ihm Hinweise im gestalterischen Bereich geben zu können, braucht es die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel!

**Quelle:** Mario Somazzi, Entwicklungspsychologische Grundlagen des Bildnerischen Gestaltens und «Das Fach Bildnerisches Gestalten», bildÖffner Grundlagen, ©schulverlag, Bern, 2006.

#### Literaturhinweise:

Schuster, M.: Zur Psychologie der Kinderzeichnung, Springer, 1990  
Schuster, M.: Kunstpsychologie, Hohengehren, 2000  
Schuster, M.: Kinderzeichnungen – Wie sie entstehen, was sie bedeuten, Reinhardt, 2001  
Somazzi, M.: Spuren machen – Zeichen setzen. Bausteine zum Bildnerischen Gestalten, Bern, 1999  
Van Sommers, P.: Drawing and cognition, Cambridge Uni Press, 1984

**Hans Jensen, Martin Toggweiler,  
Ruth Wenger-Allenspach**